Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 29 (1921)

Heft: 1

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit den Saldi der übrigen kantonalen Vereine für internationale Hilfstätigkeit verwendet wurde zur Hebung der Landwirtschaft in den durch den Krieg verwüsteten Gegenden, für die Erziehung von Kriegswaisen und für das in Basel gegründete Institut zur Verfertigung von künstlichen Gliedmaßen für Invalide beider Nationen. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Burgdorf. Samariterkurs. Am Sonntagnachmittag, den 21. November, sammelten sich die Kursanten, sowie einige Aktive und Freunde des Samaritervereins auf historischem Boden. Wir dürfen so reden, weil der hiesige Samariterverein auf „Metzgern" nicht nur aus der Taufe gehoben wurde, sondern auch jahrelang in den ersten Zeiten seines Bestehens dort seine Uebungen und Versammlungen abhielt. Und der Gründer und erste Präsident war auch zugegen: Herr Dr. Ganguillet in Bern hat ihn 1888 mit einigen Pionieren der Gemeinnützigkeit und des Volksgesundheitswesens geschaffen. Sein Verdienst ist es, wenn wir den Verein heute, zum kräftigen Baum entwickelt, im Segen wirken sehen dürfen, wenn er der Gemeinde und der Gesamtheit dienen darf und kann.

Die Prüfung, die die HH. Dr. Ganguillet und Dr. Stupnicki abnahmen — Herr Dr. Howald wurde gleich zu Beginn weggerufen — wickelte sich in gewohnter Weise ab. Es wurde mehr oder weniger verständlich — letzteres leider häufiger als ersteres — von den Prüflingen geantwortet, die bald einmal erkannten, daß es nicht ans Leben ging. Es wurden recht schöne und saubere Verbände angelegt, Blutstillungen an geduldigen Phantomen gezeigt, künstliche Atmungen vorgenommen, Transporte durchgeführt und was der Samariterarbeit mehr ist. Es herrschte bald reges, manchmal fast etwas zu reges Leben, so daß eben die Reden der Geprüften im allgemeinen Trubel der Arbeit untergingen. Aber für den Kundigen war es recht erfreulich, zu sehen, wie energisch und munter alles angepackt, wie flott zugegriffen wurde, eine Tatsache, die Herr Ganguillet auch rückhaltlos anerkannte und lobte.

Dem arbeitsreichen ersten schloß sich ein belebter zweiter Teil an. Bei einer reichlich besetzten Tafel, deren „schweinerne" Bestandteile der bekannten Menschenfreundlichkeit der Wirtsleute auf „Metzgern" ein neues Reis in den Kranz flochten, bei ganzen Fluten guten Tees entwickelte sich ein recht fröhliches Treiben. Herr Dr. Ganguillet sprach den jungen Samaritern seine Freude aus und ermunterte sie, dem Verein beizutreten, denn nur immerwährende Uebung macht den Meister. Er dankte ihnen für die Ausdauer und den Fleiß, den sie während Kurs und Examen bewiesen, der zu schönen Hoffnungen berechtigt. Er anerkannte dankend die Hingabe der Leitenden und hofft, daß auch das Rote Kreuz sich des Kurses freuen und neue Mitglieder erhalten werde.

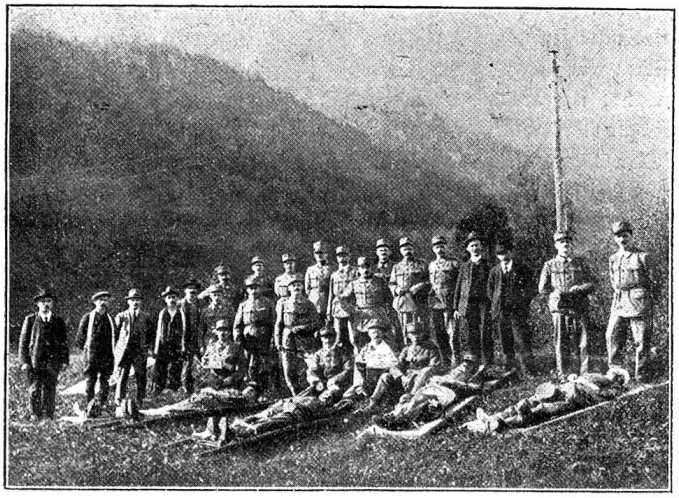
Die Hoffnungen sind in Erfüllung gegangen. Nachdem auch noch der Präsident zum Eintritt ermutigt hatte, bedeckten sich die Einschreibelisten bald mit Unterschriften. Der Vorsitzende dankte allen Mitarbeitern, den Aerzten wie den Hilfslehrern, Frau Frank und Herrn Maibach, den Gruppenchefs und den Kursanten aufs herzlichste; er wies auf die Bedeutung des Samariterwesens in der Gegenwart, nicht allein auf seine volkswirtschaftliche, sondern auch auf seine volkserzieherische Seite hin. Heute heißt es allerorten immer zuerst, wenn eine Arbeit geleistet werden soll: Was zahlst du dafür? Der Samariter leistet sie nicht nur ohne zu fragen, sondern auch ohne etwas anzunehmen, wenn es ihm angeboten wird. Arbeit im Dienst der Humanität adelt, hebt empor, veredelt, deshalb seien die Bestrebungen der Schweizerhilfe auch den Samaritern warm ans Herz gelegt. Noch manches Wort wurde gesprochen, ohne daß Reden gehalten wurden, dann kam der schönste Augenblick für jeden jungen Samariter: die Austeilung der Ausweise, die zum Eintritt in jeden schweizerischen Samariterverein berechtigen, denn von dem Moment an ist der Kursant erst Samariter im wahren Sinn.

Daß sich das Jungvolk dann noch für einen Augenblick in die obern Räume verzog, wo bekanntlich ein großer Saal zu finden ist und ein Klavier steht, versteht sich von selber. Dem Samariterverein aber hat der Kursschluß neues Leben zugeführt, das ihm die Weiterarbeit zur Freude macht. Hoffen wir nur, es werden alle 18 Neueintretende recht treue, wackere Helfer und Förderer der Volkswohlfahrt werden und es immer sein.

Ennenda. Der hier unter Leitung von Herrn Dr. Hoffmann begonnene Samariterkurs fand letzten Samstagabend seinen Abschluß. Die Schlußprüfung wurde von Herrn Dr. Wüthrich vorgenommen. Dabei zeigte es sich, daß die nahezu 40 Teilnehmer

dem Unterricht und der Verbandslehre mit großem Eifer und Fleiß gefolgt waren. Die Antworten auf die seitens des Experten gestellten Fragen über Anatomie und die erste Hilfe waren durchwegs gute. Die Verbände waren schön und zweckmäßig angelegt worden. Mögen nun die Teilnehmer an den nachfolgenden Feldübungen und Wiederholungskursen mit gleichem Eifer teilnehmen und ältere, saumselig gewordene Samariter zu regerer Teilnahme an diesen Veranstaltungen anspornen. Möge aber auch anderwärts die Einsicht wachsen, daß nur durch fleißige Uebung das Gelernte nicht vergessen wird. Nach dem ernsten Teil, bei dem vielleicht manchem Teilnehmer das Herz etwas lauter pochte, folgte der gemütliche, und unter Deklamationen, einigen passenden Einaktern und Tanz flossen die Stunden nur allzu rasch dahin.

auch der Aktuar erklärte, seinem Protokoll untreu zu werden. Mit etwelcher Spannung wurde das Ergebnis der geheimen Abstimmung erwartet, aus welcher der Vorstand teilweise neu zum Leben erwachen sollte. Jedenfalls nur infolge heimlicher Kulissenarbeit des alten Vorstandes konnte so rasch ein Szeneriewechsel vorgenommen werden und der Vorstand pro 1920 bestellt aus den Herren: B. Diethelm-Sprenger, als Präsident (neu); R. Marti, Vizepräsident (bisher); W. Holenstein, Kassier (bisher); Frl. B. Hablützel, Aktuarin (neu); Frl. B. Hommel, Materialverwalterin (bisher) und Beisitzer: Frau R. Ammann-Keller und Frau J. Brühwiler (bisher). Mit einer flotten Begrüßungsrede ergreift der neue Präsident das Ruder unseres Vereinsschiffchens und bald erkennt man in ihm, den seit langen Jahren erprobten



Rotkreuz-Kolonne Glarus · Verbandplatz

Frauenfeld. Samariterverein. Als eifriger Leser der Zeitschrift „Das Rote Kreuz" habe ich schon seit Jahren, unter den Vereinsnachrichten vergebens gesucht, ein Lebenszeichen von unserem Vereine zu finden. Und doch bilden diese Mitteilungen so oft recht anregenden Stoff zur Verarbeitung im eigenen Verein. Ich erlaube mir daher heute, entgegen der bisanhin aus Bescheidenheit geübten Verschwiegenheit, die ja sonst vorzügliche Samaritertugenden sind, einmal etwas von unserem verflossenen Vereinsjahre 1920 auszuplaudern.

Am 8. Februar versammelten sich über 80 Mitglieder zur ordentlichen Hauptversammlung in der Traube. Protokolle, Jahresbericht und Kassarechnung wurde anstandlos genehmigt. Das Traktandum Wahlen brachte etwas mehr Leben, indem zum großen Bedauern der Mitglieder unser bisheriger eifriger Präsident, Herr Grob, amtsmüde geworden und Samariterführer. Der abgetretene Vereinspräsident, Herr Grob, der während 7 Jahren mit vielem Geschick sein Amt versehen, wurde in Anerkennung seiner Verdienste, einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Wenn ich nun übergehe zur eigentlichen Vereinstätigkeit während des Jahres, so kann dies nur auszugsweise und lückenhaft geschehen. Vorerst sei bemerkt, daß je am 1. Montag jeden Monats die ordentlichen Uebungsabende Platz griffen, an welchen unter Leitung unseres Vereinsarztes, Herrn Dr. Vogler, oder des als fähigen Hilfslehrer sich entpuppten Herrn Präsidenten, Verband- und Transportübungen stattfanden.

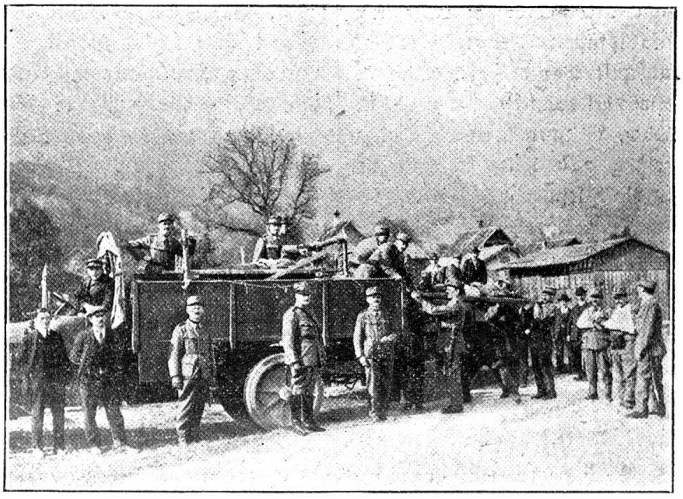
Bereits am 9. Mai wagte unser Präsident uns nach Oerlikon zu führen, wo nach seiner Anordnung Transport- und Improvisationsarbeiten vorgenommen wurden. Wie wurde da Holz gehauen (notabene mit

Bewilligung der löblichen Gemeindebehörde), gesägt, gehackt, genagelt, gebunden, geflochten und gepolstert, daß bald von der einfachsten Tragbahre bis zur staunenerregenden doppelten Pferdeschleife, 10 Variationen vorhanden waren. Der folgende Transport bis nach dem $^3/_4$ Stunden entfernten Frauenfeld sollte uns belehrend zeigen, ob unsere erstmals geübte Arbeit in Solidität die erste Note verdiene. Und die Sache hat sich gut gehalten und bewährt, wie bei der folgenden Kritik unser Herr Vereinsarzt sich lobend ausgedrückt. Ein besonderes Kränzchen möchten wir winden unserem Gönner in Gerlikon, dem lieben Bauerndichter, Herrn Huggenberger, der nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz am rechten Fleck zu haben scheint.

Schon am 13. Mai brachte uns der Wille unseres Vorstandes wieder nach Attikon, wo in gemeinsamer Arbeit mit den Samaritervereinen Winterthur und Wiesendangen eine groß angelegte Feldübuug durchgeführt wurde. Supposition war eine Großbrandkatastrophe, aber gar zu bald hatte uns beim Empfang schon das entliehene Winterthurer Lastauto, das dem Führer plötzlich durch Sprengen seiner Ketten einen Teil seiner menschlichen Fracht abnahm und unsanft säend in die Straßengraben und Böschungen beorderte, etwas wirkliches Samariterblut fließen lassen, das bescheiden errötend da und dort, trotz allen Verdeckungskünsten zum Vorschein kam. Auch unser Verein hatte ein leichteres Opfer dieser Katastrophe und waren wir erstmals froh, eine Unfallversicherung für alle Unfälle bei unsern Uebungen abgeschlossen zu haben. Nach Behandlung der wirklichen Opfer kamen die supponierten daran und aus dem anfänglichen Schrecken ergab sich nachträglich ein währschaftes, herzliches Lachen, dem selbst der feldmäßig abgekochte Spatz und Erdäpfelsalat kein Einhalt tun konnte. Die von Herrn Dr. Vogler abgehaltene Kritik war sehr interessant und nach seiner gewohnten Art hat's manch ein Nasenstüber abgesetzt! Doch so soll es sein, wenn eine Uebung auch praktischen Wert haben soll. Was nützen uns die schönen nur lobspendenden Worte der Herren Aerzte bei unsern Uebungen, wenn vorgekommene Fehler nicht nahmhaft gemacht werden wollen oder — dürfen — können?

(Fortsetzung folgt.)

Glarus. Rotkreuz-Kolonne. Ein prächtiger Spätherbsttag stieg ins Tal. Wie Gold überschüttete die Sonne die Gipfel der Berge und im Süden standen einige rötlich-glänzende Föhnwölklein. Die Kolonne hatte heute ihre letzte Uebung im diesjährigen Programm. Zwei Auto-Lastwagen standen vor dem Magazin bereit, die Mannschaft, zu der sich noch einige Mitglieder des Militär- und Sanitätsvereins Glarus gesellten, nach Niederurnen zu transportieren. Dort ging's sofort ans Herrichten der Wagen zum Verwundetentransport. Das Improvisationsmaterial wurde im nahen Wald geholt. Nachdem alles zweckdienlich hergerichtet, begann die eigentliche Uebung. Zuerst das Absuchen des Gefechtsfeldes, dann der Transport mittelst Bahren auf den Verbandplatz. Ein Bild zeigt den Verbandplatz. Das zweite veranschaulicht das Verladen der „Schwerverwundeten".



Rotkreuz-Kolonne Glarus · Aufladen der Verwundeten auf Camions

Im Juni 1904 beschäftigte sich der Vorstand unseres Zweigvereins erstmals mit dem Wunsch auf Bildung einer Sanitätshilfskolonne nach den Vorschlägen von Herrn Oberst Isler. Die Hauptversammlung des Zweigvereins vom 5. März 1905 beauftragte den Vorstand mit der Organisation derselben.

Nachdem die nötige Anzahl Leute gewonnen, wurde mit der Ausbildung derselben begonnen. An der kantonalen Feldübung im Jahr 1907 war die Kolonne erstmals aktiv beteiligt. Eine eigentliche Uniform besaß sie zwar noch keine, es wurden nur Ueberkleider angeschafft. An die Anschaffung von Werkzeug und Material leistete die Transportkommission Subventionen. 1909 erhielt die Mannschaft dunkelblaumelierte, wollene Uniform. Dieselbe war kleidsam. Dagegen war die große, blaue Mütze mit dem weißen Streifen und dem roten Kreuz nichts weniger als schön. Jetzt ist die Kolonne mit der schmucken, neuen Uniform ausgerüstet, zu der dann noch die übrige vollständige Ausrüstung kam. Herr Dr. v. Tscharner war der erste Kommandant der Kolonne, nach dessen Wegzug von Glarus Herr Hauptmann Dr. Müller der zweite, und jetzt wird sie von Herrn Hauptmann Dr. Jaumann kommandiert. Die Kolonne zählt heute 35 Mann. Das Material präsentiert einen Wert von Fr. 14,000. Die Mannschaft war verschiedentlich zu Internierten- und Verwundetentransporten und in den Grippespitälern Bodio, Bellinzona, Ascona und Glarus aufgeboten worden und hatte überall zur vollen Zufriedenheit der Vorgesetzten gearbeitet.

Langenthal. Hilfslehrerkurs (Fortsetzung). Mit noch fast größerer Erwartung und Freude besuchten wir die Theoriestunden des Herrn Dr. Rickli. Was uns hier fesselte, war, neben den äußerst verständlichen, praktischen Ratschlägen für ihre richtige Volks- und Einzelhygiene, die Person des Lehrers selber. Durch alle seine Vorträge leuchtete ein erhebender, zuversichtlicher Glaube an Gott und die Menschen. In ihm hatten wir nicht nur einen technisch vollendeten Samariter, sondern auch einen Menschen mit dem rechten Samariter-Herz und -Geist. Ein leuchtendes Vorbild für einen Samariter! Es gibt doch noch gute Menschen! Und hätte ich einzig den Glauben an die Liebe und Güte im Menschen wiedergewonnen, dann hätte der Kurs mir schon einzig dadurch Großes geschenkt.

Es ist etwas Großes und Schönes, die Samaritersache! Aber gewiß ist es keine leichte Aufgabe. Es stehen da Menschenleben auf dem Spiel. Vielfach kann auch der geübteste Samariter den Tod nicht bannen. Steht es doch in Gottes Hand, über Leben und Sterben zu entscheiden. Da kann der Samariter nichts anderes tun, als einfach und treu seine Pflicht erfüllen. Dann wird er immer vor Gott und den Menschen sein Tun verantworten können, gehe es nun so oder anders. Diese Pflichten nimmt jeder Samariter freiwillig auf sich. Umso mehr wird es ihn freuen, wenn seine Pflichttreue belohnt wird, und er dem Tode ein Leben abringen kann. Es kommt dies zum Glück gar nicht so selten vor. Ich bin sicher, daß alle wieder neu durchdrungen wurden von diesem Pflichtbewußtsein. Man sah es schon daran, wie die Arbeit aufgefaßt wurde. Da war kein Lachen, Scherzen, kein Spötteln. Ernst und begierig nahm man das Dargebotene auf.

War für die Tagesklasse die Arbeit zu Ende, so fuhr die Abendklasse unter Herrn Jaeger weiter. Sie war im ganzen viel ungünstiger gestellt und die Arbeit, die man ihr zumutete, war noch bedeutend größer. Den ganzen Tag im Beruf beschäftigt, dann von 15 bis 22 Uhr, mit bloß einer Stunde Unterbruch für das Nachtessen, angestrengt arbeiten, das will etwas heißen! Und wenn sie jeweilen bei den gemeinsamen Abendessen durch die fast unheimliche Stille gar zu sehr von der etwas lebhaften Tagesklasse abstach, so ist das gar nicht zum Verwundern.

3. Vergnügen. Ja, die gemeinsamen Mahlzeiten! Vornehmlich die Abendessen! Und erst die gemütlichen Abende unter Leitung unseres lieben Väterchens, Herrn Hummel! Wir kamen uns alle vor, wie eine Herde ohne Hirte, als uns Herr Hummel, genötigt durch sein unruhig gewordenes Herz, Samstag morgen verlassen mußte.

Dem Samariterverein Langenthal sei herzlich dafür gedankt, daß er es uns ermöglichte, das Ferienheim des „Roten Kreuzes", sowie Langenthals größtes Industrieetablissement, die Porzellanfabrik, zu besichtigen. Ebenso interessant und für uns Samariter besonders lehrreich war der Spitalbesuch unter Herrn Dr. Rickli. Alle werden sich, wenn sie daran zurückdenken, mit Freuden des kleinen herzigen Neugeborenen und seines lieben Briefleins, das es uns für ein Geburtstagsgeschenklein, das wir ihm zusammengelegt haben, geschrieben hat, erinnern.

4. Schlußprüfung und Abschied. Wieder ist Sonntag! Zeitig ist schon alles versammelt. Die „gestrengen" Experten des Roten Kreuzes und des Samariterbundes sind schon angerückt. Herr Dr. Rickli übernimmt die Leitung der Prüfung. Rasch und sicher wird gearbeitet. Es zeigt sich, daß die Herren Lehrer sich nicht umsonst gemüht haben. Herr Dr. Christen aus Olten prüft besonders die Fähigkeiten der zukünftigen Lehrer im Darbieten des Unterrichtsstoffes. Da hätte man meinen können, es wären alles Leute mit jahrelangem Studium da, so liefen die Wissensbrünnlein! So viel wußte man, daß der vorgerückten Zeit wegen, den zwei letzten Samariterinnen die Rede geschenkt werden mußte.

Beim Mittagsbankett fanden sich alle zusammen. Herr Dr. Christen teilte mit, daß alle Kursteilnehmer das „Patent" erhalten werden und forderte uns auf, nun recht fruchtbringend in unseren Vereinen zu wirken.

Von seiten der Kursteilnehmer dankte mit warmen, aufrichtigen Worten Herr Lehrer Grogg all den Männern und Vereinen, die es uns ermöglichten, den Kurs mitzumachen. Ihm folgte Herr Rauber, Olten, mit etlichen Wünschen. Zu unserer größten Freude äußerte sich zu allerletzt, nachdem wir die Hoffnung schon aufgegeben hatten, ihn noch einmal zu hören, auch noch Herr Dr. Rickli. Allen sei hier herzlich gedankt; denn die Worte die sie aussprachen, zerstreuten wohl nicht nur bei mir die eingangs erwähnten Zweifel. Es waren Worte von Männern, von denen man weiß, daß sie nicht nur so reden, sondern auch so handeln. Und diese Beispiele werden wir mitnehmen in unsere Vereine. An ihnen werden wir uns aufrichten können, wenn wir drohen, schwach zu werden in einer Welt voll Widerwärtigkeiten.

Für die meisten war so nun unvermittelt rasch das Schwerste angelangt, das Abschiednehmen! Ich glaubte nicht, daß 8 Tage genügen würden, Menschen, die sich vorher nie im Leben gesehen haben, so zusammen zu schweißen, daß ihnen dann das Auseinandergehn so schmerzlich wird! Doch alle haben wir die Hoffnung, uns wiederzusehen. Auf Wiedersehen an der Abgeordnetenversammlung 1921 in Interlaken, so sagte man sich beim Händeschütteln! W. G.

Lugano. Croce verde. Samstag abend, den 18. Dezember, fand in der Poliklinik «Croce verde» von 8—11 Uhr die Schlußprüfung des Samariterkurses statt. Der Kursus wurde von 23 Schülern besucht, wovon 21 bei der Prüfung anwesend waren. Von diesen haben 16 Schüler das Examen mit gutem Erfolg bestanden und wurde denselben die Ausweiskarte des schweizerischen Samariterbundes, sowie die „Verbandpatronen" ausgehändigt. Als Vertreter des schweizerischen Roten Kreuzes und des schweizerischen Samariterbundes war Oberst Dr. med. Giovanni Reali aus Lugano anwesend. Derselbe hat nach stattgefundenem Examen eine ausgezeichnete, patriotische Rede gehalten, indem er Direktion und «militi» zum guten Erfolg gratulierte und dieselben anspornte, den begangenen „Weg der Nächstenliebe und Hilfsfertigkeit" mutig weiterzuschreiten. Oberst Dr. Reali bemerkte auch, daß er mit Zufriedenheit die Aufnahme des «Croce verde Bellinzona» in den schweizerischen Samariterbund begrüßte, welches nun als zweite tessinische Croce verde-Sektion dort vertreten ist. Es dankte Herrn Oberst Dr. Reali mit herzlichen Worten der Präsident und leitende Arzt des Croce verde Lugano, Dr. med. Galli, für seine gütige Mitwirkung und Anwesenheit. (Amicus.)

Solothurn. (Eingesandt.) Vergangenen Sonntag nachmittag fand die Schlußprüfung des Ende September begonnenen Samariterkurses in der Aula des Hermesbühlschulhauses statt. 66 Damen und 41 Herren haben das Examen mit Erfolg bestanden und sind mit dem Ausweis des schweizerischen Samariterbundes bedacht worden. Herr Dr. Herzog-Isch amtierte als Experte vom schweizerischen Roten Kreuz; der schweizerische Samariterbund bestimmte Herrn Bieli aus Olten, der aber wegen plötzlicher Verhinderung nicht erscheinen konnte und sich entschuldigen ließ. Den Examinanden wurden Diagnosenzettel über Unfälle ausgeteilt. Es war erfreulich, wie sie in ziemlich kunstgerechter Weise den Herren Inspizierenden, sowie einem weitern Publikum die verschiedenen „Verwundeten" vor Augen führten und ihre Aufgaben in praktischer und theoretischer Hinsicht ganz gut gelöst haben. Vor Schluß des Examens hielt Herr Dr. Herzog-Isch eine Ansprache, in der er die Kursteilnehmer zur Auffrischung des bereits Erlernten zum Beitritt in den Samariterverein aufmunterte, die idealen Bestrebungen des Samariterwesens lobend erwähnte und Herrn Dr. Spieler, Leiter des Kurses, wie den Herren Hilfslehrern Schenker, Jaggi, Brütsch und Höhener und Frl. O. Pfluger für ihre uneigennützige Arbeit wärmsten Dank pflichtete. Anschließend richtete der Präsident des Vereins, Herr A. Schenker, an den inspizierenden Arzt Dankesworte für die Abnahme der Prüfung, dankte der Stadtbehörde für die zur Abhaltung des Kurses bereitwilligst zur Verfügung gestellten Lokalitäten und den in großer Zahl erschienenen Vertretungen von Samaritervereinen aus der Umgebung von Solothurn für ihr bewiesenes Interesse an der guten Sache. Auch dem Kursarzt und der Hilfslehrerkorporation verdankte er ihre Mühe und Arbeit und den Kursteilnehmern die gezeigte Aufmerksamkeit wärmstens. Er machte die erfreuliche Mitteilung, daß bei der großen Teilnehmerzahl nur 144 Absenzen zu verzeichnen seien. Wir wollen nicht unterlassen, den Damen ein besonderes Kränzchen zu widmen, die sämtliche Anwesenden mit Tee und Süßigkeiten bewirtet haben. Herzlichen Dank für das Spendierte.

Um 7 Uhr begann der gemütliche Teil im Saal des Zunfthauses zu „Wirthen", wo nach der Austeilung der Ausweise Herr Dr. Spieler in seiner Ansprache den Kursteilnehmern gute Ratschläge gab und betonte, daß der Samariter nebst der physischen Stütze bei pflegebedürftigen Patienten auch Aufmunterungs- und Trostesworte finden soll. Das in humoristischer Beziehung reichlich Dargebotene bereitete wohl allen recht viel Freude und die Musik- und Gesangsvorträge ernteten dankbaren Beifall. Um der Terpsichore zu huldigen, war leider nur ein „Tanzplatz" da — aber für „nume 8 Pärli", so lautete die komische Mitteilung des neuen Vergnügungschefs. E. M.

Zofingen. (Eingesandt.) Sonntag, den 12. Dezember, fand im hiesigen Schulhaus die Schlußprüfung des vom Samariterverein veranstalteten Krankenpflegekurses statt. Er wurde in verdankenswerter Weise von Herrn Dr. Pfyffer und Schw. Berta Trösch vom hiesigen Bezirksspital geleitet. Mit unermüdlichem Eifer und regem Interesse lauschten die 25 Kursteilnehmer (es konnten nicht mehr berücksichtigt werden) den lehrreichen Vorträgen des theoretischen Leiters und den praktischen Belehrungen der tüchtigen, fachkundigen Spitalschwester. An den Sonntag-Nachmittagen durfte man in das Spital gehen. Als Examinator konnte Herr Dr. Geßner aus Schönenwerd gewonnen werden, der teilweise selbst prüfte und als Vertreter des Roten Kreuzes und des schweizerischen Samariterbundes sich sehr lobend über solche Veranstaltungen aussprach. Er verdankte der trefflichen Leitung die große Arbeit und Mühe, die ein solcher Kurs nötig macht, und spricht sich sehr befriedigt über die erzielten Resultate aus. Herr Präsident Lüscher-Wildi dankt den zahlreich Anwesenden für ihr Erscheinen und das entgegengebrachte Interesse für die edle Samaritersache. A. L.

Das Gruseln.

Von Dr. Fritz Kahn.

„Ein Vater hatte zwei Söhne, davon war der ältere klug und gescheit und wußte sich in alles wohl zu schicken, der jüngere aber war dumm, konnte nichts begreifen und lernen, und wenn ihn die Leute sahen, sprachen sie: „Mit dem wird der Vater noch seine Last haben.“ Wenn nun etwas zu tun war, so mußte es der ältere allezeit ausrichten; hieß ihn aber der Vater noch spät oder gar in der Nacht etwas holen und der Weg ging dabei über den Kirchhof oder sonst einen schaurigen Ort, so antwortete er wohl: „Ach, mein Vater, ich gehe nicht dahin, es gruselt mir.“ Denn er fürchtete sich. Oder wenn abends beim Feuer Geschichten erzählt wurden, wobei einem die Haut schauderte, so sprachen die Zuhörer manchmal: Ach, es gruselt mir.“ Der jüngere saß in einer Ecke und hörte das mit an und konnte nicht begreifen, was es heißen sollte. „Immer sagen sie: es gruselt mir, es gruselt mir! Mir gruselt's nicht. Das wird wohl eine Kunst sein, von der ich auch nichts verstehe.“

Wie dem dummen Sohn des Märchenvaters geht es wohl den meisten Menschen. Das Gruseln ist eine Kunst, von der sie nichts verstehen. Und da heutzutage in den Zeiten der Republiken wenig Aussicht vorhanden ist, daß einer wie „der Knabe, der nichts vom Gruseln wußte“, auszieht, Königssohn wird und ihm des Abends sein Prinzeßchen just im ersten Träumen einen Eimer Silberfischchen über den Rücken gießt, damit er das Gruseln lerne, sondern weil in unserer märchenarmen Welt wie alles auch das Lernen ganz prosaisch vor sich geht, so sei hier so nüchtern, wie heutzutage einmal die Erfahrungen uns kommen, die Kunst vom Gruseln erzählt.

Unsere Haut ist übersät mit kleinen Härchen wie ein bewaldetes Land mit Bäumen. Doch sind die Haare nicht wie Bäume senkrecht eingepflanzt, sondern wachsen schräg hervor wie niederliegendes Getreide. Durch diese schräge Lage erfüllen sie ihre Zwecke als Wärmeschutz, Polster, Gleitwalzen und Wasserleiter vollkommener, als wenn sie stachelartig wie Spieße aus der Oberfläche ragten. Aber das Haar ist nicht zum Niederliegen verdammt, sondern vermag sich durch kleine Muskeln aufzurichten, die an seinem Schaft ziehen wie ein Tau an einem Mastbaum. Bei dichtfelligen und gefiederten Tieren spielt dieses Sträuben der Haare eine bedeutende Rolle. Durch ihre Aufrichtung wird der Pelz des Tieres dicker und gewährt ihm in der Ruhelage (Schlaf) durch die zahlreichen, zwischen den gesträubten Haaren entstehenden Lufträume — Luft ist ein schlechter Wärme-